

EINE REISE IN MAHLERS KOPF

Anhand einer neu entdeckten Handschrift untersucht Milijana Pavlovic die Entstehungsgeschichte von Gustav Mahlers Dritten Symphonie und will sich auch der Bedeutung der Berglandschaft in seinem Werk widmen.



GUSTAV MAHLER

Der am 7. Juli 1860 in Kalischt/Böhmen geborene Musiker zählt zu den bedeutendsten Komponisten der Spätromantik, war aber auch bekannter Dirigent und als Operndirektor bedeutender Reformers des Musiktheaters. Aufgewachsen im mährischen Iglau, kam er als 15-Jähriger nach Wien, wo er Klavier und Komposition studierte. Nach der Ausbildung folgten mehrere Stationen in Europa als Kapellmeister und Operndirektor, ehe er 1897 Hofoperndirektor in Wien wurde. 1908 wechselte er an die Metropolitan Opera in New York, drei Jahre später starb er am 18. Mai 1911 in Wien.

Der Aufenthalt begann mit einer Katastrophe. Am 11. Juni 1896 war Gustav Mahler in Steinbach am Attersee angekommen, voller Energie wollte er sich seiner dritten Symphonie widmen. Im Jahr zuvor hatte er begonnen, die Sätze zwei bis sechs waren schon fertig, nun sollte es an den ersten gehen. Doch Mahler hatte zwar Tatendrang im Gepäck, nicht aber seine Skizzen für den ersten Satz. Die lagen daheim, in Hamburg. Verzweifelt schickte der Komponist einen Expressbrief an Hermann Behn, der Freund weilte gerade an der Ostsee. Er möge doch, bat Mahler, nach Hamburg fahren und die dringend notwendigen Blätter nach Österreich schicken. Behn eilte in die Hansestadt und sandte das Gewünschte an den Attersee.

Nur eine heute unvorstellbare Woche dauerte es, bis die heiß begehrten Skizzen in Mahlers Sommerdomizil eintrafen – Zeit, die der Künstler zu nützen wusste. Nicht nur, dass er in diesen Tagen ein weiteres Gedicht aus der Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ vertonte, sondern er befasste sich auch mit dem ersten Satz der dritten Symphonie, hatte eine Idee und verpasste dem ersten Satz eine „Einleitung“.

„Diese ‚Einleitung‘ änderte die Form des ersten Satzes, der danach nicht mehr ein Hauptthema hatte, sondern zwei wichtige Themen“, sagt Milijana Pavlovic: „In Mahlers ursprünglichem Konzept war der erste Satz ein Marsch mit dem Namen ‚Der Sommer marschiert ein‘. Mit der Änderung beginnt die Symphonie nun mit dieser ‚Einleitung‘, so als ob aus der Stille allmählich das Leben auf der Erde entsteht.“ Wie der begnadete Komponist diese Ideen in Noten zu Papier brachte, untersucht Pavlovic – unter anderem, finanziert über ein Lise-Meitner-Stipendium des FWF, am Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck – seit einigen Jahren genau. Und das exklusiv.

„Während meiner Dissertationszeit in Italien habe ich zufällig gehört, dass ein privater Sammler im Besitz eines Mahler-Manuskripts ist“, erinnert sich die Musikwissenschaftlerin. Bei Mahler komme das immer wieder vor, sagt sie, dessen Frau, Alma Mahler-Werfel, habe nach seinem Tod immer wieder Dokumente verschenkt: „Dadurch sind die Original-Handschriften weit verstreut – die Fragmente des ersten Satzes etwa sind im Besitz der Stanford University – und teilweise, da in Privatbesitz, auch schwer zu finden.“ Pavlovic jedenfalls hatte „großes Glück“, der Sammler erlaubte ihr, das Dokument zu sehen. 2007 warf sie erstmals einen Blick auf das Mahler-Original: „Ich wusste sofort, dass dieses A3-Blatt eine absolute Neuigkeit ist.“ Zwar fehlt der Anfang, doch die Spanne von Takt 21 bis Takt 163 findet sich auf der handgeschriebenen Skizze, vor allem aber ist sie sozusagen das direkte Vor-Blatt einer anderen Skizze vom Juni 1896, die sich in der österreichischen Nationalbibliothek befindet.

Genauere Datierung

„Zwischen diesem neu aufgetauchten Blatt und jenem aus Wien fehlt kein einziger Takt. Somit konnte ich meinen Fund datieren – und zwar auf die Tage nach dem 11. Juni 1896“, beschreibt Milijana Pavlovic ihre Recherche, welche die Bedeutung des Funds – die erste Niederschrift der Ideen zur „Einleitung“ – bestätigte. „So ein Dokument als erste in Händen zu halten, ist wahrscheinlich der größte Moment in der Karriere einer Musikwissenschaftlerin“, strahlt Pavlovic, die vom Besitzer der Handschrift die exklusive – „Das ist nicht selbstverständlich.“ – Erlaubnis erhielt, diese wissenschaftlich zu analysieren.

Als „faszinierende Entdeckungsreise in den Kopf Mahlers“ bezeichnet Pavlovic ihre Arbeit, die auch zeigt, dass die wichtigsten Ideen für die „Einleitung“ sofort da waren, aber auch schon Details, etwa für die Klang-

„Ich wusste sofort, dass diese Handschrift von Gustav Mahler eine absolute Neuigkeit ist. So ein Dokument als erste in Händen zu halten, ist wahrscheinlich der größte Moment in der Karriere einer Musikwissenschaftlerin.“


Milijana Pavlovic

farbe. „Man kann das aus Mahlers Anmerkungen ableiten. Natürlich gab es immer wieder Änderungen, das Gerüst war aber sofort da“, ist Pavlovic überzeugt. Ein Gerüst, über das Mahler selbst in jenen Tagen zu seiner Freundin Natalie Bauer-Lechner sagte: „Das ist schon beinahe keine Musik mehr, das sind fast nur Naturlaute. Und schaurig ist, wie sich aus der unbeseelten, starren Materie heraus – ich hätte den Satz auch nennen können: ‚Was mir das Felsgebirge erzählt‘ – allmählich das Leben losringt, bis es sich von Stufe zu Stufe in immer höhere Entwicklungsformen differenziert.“

Naturlaute

Die Anregungen zu diesen Naturlauten holte sich der begeisterte Wanderer und Bergsteiger direkt aus der Natur – „Dass ich mir auch noch das Höllengebirge in die Tasche stecken würde, wer hätte das gedacht“, meinte Mahler am 27. Juni 1896 zu Natalie Bauer-Lechner. Tags darauf war Mahler mit der Symphonie fertig, nachdem er mit dem Eintreffen der Skizzen am 19. Juni seine Arbeit am ersten Satz fortgesetzt hatte.

Ihre Arbeit fortsetzen wird auch Milijana Pavlovic und sich der Bedeutung der Berglandschaft in Mahlers Werk widmen. „Mahler nutzte den Sommer zum Komponieren, zur Inspiration suchte er sich passende Ferienorte. Die Mahlerforschung sieht diese bisher als reine Urlaubsorte, ich glaube aber, dass es kein Zufall ist, dass diese immer im oder nahe beim Gebirge waren“, sagt die Mahler-Expertin. Die Berge werden vom Bergsteiger Mahler aber nicht romantisch verklärt, sondern sind ihm mehr ein Symbol des völligen Alleinseins, wo – von Mahler immer wieder in seine Symphonien eingebaute – Kuhglocken der letzte Gruß lebender Wesen sind.

Was der Komponist damit meint, weiß Milijana Pavlovic aus eigener Erfahrung – „Ich bin so oft es geht in den Bergen.“ ah 



MILIJANA PAVLOVIC, Jahrgang 1980, stammt aus Mrkonjić Grad im Westen von Bosnien und Herzegowina. Sie studierte an der Universität von Banja Luka Englische Sprache und Literatur und beendete ihr Studium im Jahr 2004. Ihre Dissertation schrieb Pavlovic über Gustav Mahler und schloss diese 2009 in Italien am Department für Musikwissenschaft der Universität Ferrara ab. An die Universität Innsbruck kam Pavlovic über ein Lise-Meitner-Stipendium des FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung), mit dem sie von 2013 bis Februar 2015 über die von ihr entdeckte Skizze von Gustav Mahler arbeiten konnte, zwei Aufsätze zum Thema sind in Vorbereitung. Zur Zeit ist Milijana Pavlovic Lehrbeauftragte am Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck.